

Mediendossier

An Episode in the Life of an Iron Picker

Danis Tanović, Bosnien und Herzegowina 2013



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Danis Tanović
Drehbuch	Danis Tanović
Kamera	Erol Zubčević
Montage	Timur Makarević
Ton	Samir Fočo
Produktion	Amra Bakšić Čamo, Čedomir Kolar
Land	Bosnien und Herzegowina
Jahr	2013
Dauer	74 Minuten
Sprache/UT	Bosnisch d/f

DARSTELLENDEN

Senada Alimanović	Senada
Nazif Mujić	Nazif
Sandra Mujić	Sandra
Semsa Mujić	Šemsa

FESTIVALS

Grosser Preis der Jury Berlinale 2013

Silberner Bär Bester Darsteller Berlinale 2013

KURZINHALT

Der Eisenpicker Nazif findet seine schwangere Frau in Schmerzen. Der Arzt stellt fest, dass das Ungeborene tot sei und unverzüglich entfernt werden müsse. Nur: woher das Geld nehmen? Nazif versucht alles, um seine Frau zu retten. Oscar-Preisträger Danis Tanović (*No Man's Land*) hat diese wahre Geschichte auf lebensnahe Weise packend authentisch nachgestellt. Kino real und pur.

LANGFASSUNG

Als Eisenpicker verdient Nazif kaum genug, um seine Familie zu ernähren. Er sucht täglich nach Altschrott, während seine Frau Senada sich um die Wohnung und die beiden Töchter kümmert. Ein drittes Baby ist unterwegs.

Nach einem langen Arbeitstag findet Nazif Senada zuhause in Schmerzen vor. Am folgenden Morgen leiht er ein Auto aus, um mit seiner Frau ins nächste Spital zu fahren. Die Diagnose ist eine Fehlgeburt; ihr toter, 5 Monate alte Fötus muss entfernt werden. Senadas Zustand ist kritisch und sie braucht sofort eine Behandlung im entfernten städtischen Krankenhaus.

Da sie keine staatliche Versicherungskarte hat, verlangt das Krankenhaus 980 bosnische Mark (500 Euro) in bar, das ist ein Vermögen für den einfachen Eisenpicker. Trotz Nazifs Insistieren, wird Senada die dringende Operation verwehrt und die beiden sind gezwungen, unverrichteter Dinge wieder in ihre Roma-Gemeinschaft in Zentralbosnien zurückzukehren.

In den kommenden 10 Tagen versucht Nazif alles, um Senadas Leben zu retten, sammelt verzweifelt mehr Eisen, sucht Hilfe bei Organisationen ...In den kommenden 10 Tagen sind Nazif und Senada ganz und gar der Gefühlskälte der modernen Gesellschaft ausgeliefert.

Danis Tanović

Geboren 1969 in Zenica, Jugoslawien. Nach einem Musikstudium begann er an der Filmakademie in Sarajevo zu studieren, musste sein Studium aber mit Ausbruch des Bosnienkriegs abbrechen. Während des Kriegs begleitete er die bosnische Armee mit der Kamera, das Material, das er in dieser gefährlichen Mission mit seinen Kollegen filmte, war in zahlreichen Filmen und Nachrichtensendungen zu sehen. Anschliessend ging Tanović nach Brüssel, um dort sein Filmstudium fortzusetzen.

Sein Debüt *No Man's Land* erhielt über 40 internationale Preise, was den Film zu einem der meistprämiierten Erstlingswerken in der Geschichte machte. 1993 mitten im Bosnienkrieg angesiedelt, gewann *No Man's Land* 2001 den Preis für das beste Drehbuch in Cannes, den Oscar und den Golden Globe für den besten ausländischen Film sowie den Europäischen Filmpreis. 2003 war Danis Tanović Jurymitglied in Cannes.

Er realisierte zwei weitere Filme über den Krieg und seine Folgen. *Cirkus Colombia* spielt kurz vor Ausbrechen des Konflikts in seinem Heimatland Bosnien und Herzegowina. Und der englisch gesprochene *Triage* mit Colin Farrel in der Hauptrolle beschäftigt sich mit dem Thema Nachkriegstrauma. 2005 realisierte Tanović den französischen Spielfilm *L'Enfer* (Hell) auf der Basis eines späten Skripts von Co-Drehbuchautor Krzysztof Kieslowski.

Filmografie

2013 An Episode in the Life of an Iron Picker

2010 Cirkus Columbia

2009 Triage

2005 Hell (L'Enfer)

2001 No Man's Land

«Ich habe Millionen für Filme ausgegeben. Jetzt habe ich ohne Geld einen Film gedreht, und er läuft im Berlinale-Wettbewerb. Vielleicht sollte ich immer No-Budget-Filme drehen.»

Danis Tanović



Danis Tanović in Stichworten zu seinem Film

SOZIAL UNTERPRIVILEGIERTE

Der Film ist eine Rekonstruktion realer Ereignisse, und die Absicht dahinter ist, die Diskriminierungen aufzudecken, denen Minderheiten, insbesondere die Roma, in Bosnien-Herzegowina ausgesetzt sind. Darüber hinaus, dass die Geschichte Diskussionen über die Gesellschaft und jegliche Art von Entfremdung und Diskriminierung anregen kann, ist es meiner Ansicht nach wichtig, sie auch über das Emotionale zu erfassen, über die Situation der Opfer, um jenen Punkt zu erreichen, an dem wir uns alle fragen: Was sind wir für Menschen geworden?

Ist es möglich, dass 15 Jahre nach dem Krieg, in dem ich Zeuge von unglaublichem Mut und täglicher Hingabe wurde, in dem Menschen ihr Leben riskierten, um einem Fremden in Not zu helfen, wir heute in einer Gesellschaft leben, die den Blick von den sozial Unterprivilegierten abwendet und sich verhält, als sähe sie den Horror nicht, der uns umgibt? Kein System ist unmenschlich, solange die Menschen gut sind.

URSPRÜNGE DES PROJEKTS

Ich las in der Lokalzeitung von Senadas Geschichte, das war so um Weihnachten 2011. Ich war echt wütend und rief sofort Amra Baksić an, eine gute Freundin und meine Produzentin. Ich fragte sie, ob sie von diesem Fall gehört hatte. Wir vereinbarten, jemanden hinzuschicken, der die Geschichte überprüfen konnte. Als wir die Bestätigung erhielten, fuhr ich selbst ins Dorf. Ich traf das Paar und spürte sofort ihre Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Den beiden wurde etwas bange, als ich ihnen erzählte, dass ich vielleicht irgendeine Art Film über das Geschehene machen möchte. Zu jener Zeit hatte ich selbst noch keine genauen Vorstellungen, was zu tun war. Ich diskutierte mit Amra, und wir kamen beide zum Schluss, dass uns der normale Prozess, einen Film daraus zu machen, mindestens ein bis zwei Jahre Zeit kosten würde. Kurz darauf ging ich ins Dorf zurück und schlug Nazif und Senada vor, das Ereignis nachzuspielen. Ich fragte sie, ob sie selbst bereit waren, die Rollen zu übernehmen. Zuerst waren sie unsicher, aber ich sagte ihnen, dass auch ich noch nie so etwas gemacht hatte und wir den Film im schlimmsten Fall niemandem zeigen müssten, dass ich es aber immerhin versuchen wollte. Wenige Tage später sagten sie zu. Ich war mir nicht sicher, was dabei herauskommen würde, aber ich spürte, dass ich es tun musste.

EINE WAHRE GESCHICHTE

Dies ist eine wahre Geschichte und ich versuchte sie so nah wie möglich an den realen Gegebenheiten zu erzählen. Alle Szenen wurden mir von Nazif beschrieben und wir wollten sie so spielen, wie er sie in Erinnerung hatte. Kein Drehbuch. Ich hatte auch nicht das Bedürfnis, es dramatischer darzustellen, als es ohnehin schon war. Fast alle Leute im Film waren auch an den tatsächlichen Geschehnissen beteiligt gewesen. Nazifs Brüder, Cousins, das ganze Dorf . . . einer der Ärzte ist sogar jener, der Senada ins Krankenhaus einwies. Eine Änderung gab es bei jenem Arzt, der sich geweigert hatte, Senada zu operieren. Aus offensichtlichen Gründen konnte ich ihn nicht im Film haben und fragte einen Freund von mir, der auch Arzt ist, ob er die Rolle übernehmen würde. Einen

anderen Freund, ebenfalls Arzt, bat ich, die Rolle des schliesslich operierenden Doktors zu spielen. Dies aus rein praktischen Gründen, weil wir diese Szene in Sarajevo drehten und unser Budget wirklich knapp war.

Senada und Nazif leben in Poljice, das Dorf, das im Film vorkommt. Es ist ein Roma-Dorf, und ich war sehr dankbar für all die Unterstützung, die sie uns boten. Die meisten Szenen wurden an den wahren Schauplätzen gedreht: In der Region Tuzla, in Poljice, und zwei Szenen im Krankenhaus von Sarajevo.

DISKRIMINIERUNG

Ich vermute, Diskriminierung gegenüber Menschen wie den Roma ist eine verbreitete Praxis, die heute überall in Europa vorzufinden ist. In meinem Land gibt es besonders viele Diskriminierte, ich würde sagen, die Mehrheit leidet in der einen oder andern Weise unter irgendeiner Diskriminierung. Ich bin viel gereist und glaube nicht, dass dies ein weltweites Problem ist. Es gibt Länder, die ihre BürgerInnen unabhängig davon, welche Farbe ihre Haut hat, wichtig nehmen.

ZURÜCK ZU DEN WURZELN

Ich drehte den Film in neun Tagen mit einer Canon 5D Mark II. Während des Krieges war ich als Dokumentarfilmer unterwegs und lernte, unter ähnlichen Umständen zu filmen. Ich war irgendwie glücklich, zu meinen Anfängen zurückzukehren und auf diese Weise zu arbeiten. Am härtesten war die Arbeit mit den Kindern. Nazif und Senada waren sehr natürlich in den ersten Einstellungen, und wir mussten selten mehr als drei Aufnahmen machen.

«Kein System ist unmenschlich, solange die Menschen gut sind.»

Danis Tanović

BEGRIFFSKLÄRUNGEN

Roma, Sinti, Manusch / Roma in der Schweiz

Als Roma werden in der Regel diejenigen Bevölkerungsgruppen bezeichnet, welche seit dem fünften Jahrhundert aus dem nordöstlichen Indien durch Kriege vertrieben worden oder aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert sind und die eine auf dem Sanskrit und Pakrit beruhende Sprache Romani beziehungsweise dem walachisch geprägten Dialekt Romanés sprechen. Roma leben heute auf allen Kontinenten, besonders zahlreich und überwiegend sesshaft sind sie in Osteuropa und im Balkan. Gruppen in Mitteleuropa, welche ihre Sprache stark den jeweiligen Landessprachen angepasst haben, bezeichnen sich als Sinti oder Manusch. Sie teilen sich wiederum in zahlreiche Untergruppierungen auf, welche sich an der beruflichen Tätigkeit, am örtlichen Aufenthalt, an der sprachlichen Entwicklung oder Sippenzugehörigkeit orientieren.

Viele Roma aus Jugoslawien kamen seit den 1960er Jahren als Gastarbeiter und in den 1990er Jahren infolge der Jugoslawienkriege auch als Flüchtlinge in die Schweiz. Noch im Zweiten Weltkrieg waren Roma an der Grenze abgewiesen worden. Nach Schätzungen der Roma Foundation leben heute rund 50'000 bis 80'000 Roma in der Schweiz.

Fahrende

Die Fahrenden sind in der Schweiz seit 1998 als nationale Minderheit anerkannt. Die umliegenden Länder und die UNO orientieren sich demgegenüber im offiziellen Sprachgebrauch an den Selbstbezeichnung der Bevölkerungsgruppen mit teilweise fahrender Lebensweise: Roma, Sinti und Jenische. Letztere sind allerdings in keinem europäischen Land als Minderheit anerkannt. In der Schweiz bilden sie die Hauptgruppe der Fahrenden. Die Mehrheit der Jenischen ist jedoch sesshaft. Die für nichtsesshafte Bevölkerungsgruppen im Alltag verwendeten Begriffe sind bis heute uneinheitlich und hängen vom Zeitpunkt, vom Gegenstand sowie vom Ziel der behördlichen Erfassung beziehungsweise der Abfassung von Publikationen ab. Mit dem Begriff Fahrende werden sowohl nach wirtschaftlichen als auch nach kulturellen und ethnischen Kriterien beschriebene Bevölkerungsgruppen erfasst.

Die schweizerische Politik, die sich auf nationaler Ebene bis Anfang der 1970er Jahre hauptsächlich auf ausländische Fahrende konzentrierte, verwendete den Begriff «Zigeuner», während die kantonalen Gesetze für die inländischen Fahrenden mehrheitlich den Begriff «Vaganten» aufwiesen.

Behörden sowie private Institutionen bedienten sich in der Praxis allerdings unterschiedlicher Bezeichnungen. Diese variierten je nach Sprachregion und orientierten sich an der familiären und geografischen Herkunft, an der Sprache, Erwerbs- und Lebensweise dieser Gruppen. Sie unterscheiden sich zudem von den Selbstdefinitionen der Fahrenden, die ihrerseits im Wandel sind. Über das Verhältnis zwischen den Fahrenden und der sesshaften Bevölkerungsmehrheit ist wenig bekannt. Unumstritten ist der ökonomische Beitrag der Fahrenden zur Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen, hauptsächlich vor der verkehrstechnischen Erschliessung der Randregionen. Sie trugen auch zu Kultur und Unterhaltung bei, insbesondere vor der Verbreitung von Massenmedien wie Radio und Fernsehen.

Nach offiziellen Schätzungen umfasst die nationale Minderheit zirka 30'000 Personen, von denen heute höchstens noch 2'000 bis 3'000 regelmässig fahren.

Jenische

Als Jenische bezeichnen sich in Europa lebende Angehörige beziehungsweise Nachfahren von meist ursprünglich fahrenden Bevölkerungsgruppen. Wesentliches gemeinsames Merkmal ist die Sprache. Seit 1997 wird das Jenische in der Schweiz als territorial nicht gebundene Sprache geschützt und gefördert. Linguistisch handelt es sich um einen Soziolekt, der auf der Sprache der Mehrheitsgesellschaft beruht, mit Wörtern aus dem Romanés, Jiddischen und Rotwelsch durchsetzt ist und über eigenes Wortgut verfügt, das teilweise Eingang in die Dialekte gefunden hat.

Zigeuner

Der Begriff Zigeuner ist ein Sammelbegriff für Personen und Personengruppen mit einer meist traditionell nicht- oder halbsesshaften Lebensweise. Seit den 1980er Jahren wird er als politisch unkorrekt in den öffentlichen Debatten vermieden. Während das «Zigeunerbild» in der Belletristik zwischen romantischer Verklärung und Dämonisierung oszillierte, wurden Zigeuner in der Wissenschaft vor allem mit negativen Stereotypen beschrieben. Die Wissenschaft war seit Ende des 19. Jahrhunderts darum bemüht, die Zigeuner aufgrund von Rassenmerkmalen zu definieren. Als Zigeuner galten sowohl einem fremden Wandervolk zugerechnete wie auch nach Art der Zigeuner lebende Personen.

ROMA IN BOSNIEN aus der Warte eines Schweizer Hilfsprojektes

Die Roma bilden in Bosnien und Herzegowina die grösste von insgesamt 17 Minderheiten. Weil sie diskriminiert und von der Gesellschaft mehrheitlich ausgeschlossen werden, leben sie in grosser Armut.

Die soziale Marginalisierung steht in engem Zusammenhang mit der Bildung. Der Analphabetismus ist weit verbreitet und die Integration ins Bildungssystem unbefriedigend. Von den geschätzten 40'000-100'000 Roma in Bosnien und Herzegowina haben 70% keine Schule besucht oder sie nicht beendet. Lediglich 18% haben die Primar- und 7% die Sekundarschule abgeschlossen. Gründe, die den Einbezug von Roma-Kindern ins Bildungssystem erschweren, sind Armut, Eltern ohne Bildungshintergrund, Alkoholismus und Gleichgültigkeit der Gemeinden gegenüber den Chancen von Roma. Hier setzt das Engagement Bosnien und Herzegowinas mit der „Roma Inclusion Decade 2005-2015“ an. Diverse Anstrengungen werden in den Bereichen Beschäftigung, Bildung, Gesundheit und Wohnungswesen unternommen, können die Bedürfnisse aber bei Weitem nicht abdecken. Aus diesem Grund beteiligen sich das Bundesamt für Migration (BfM) und die DEZA am Projekt von Caritas Schweiz, welches Roma-Kinder systematisch in die Primarschule in den Kantonen Sarajevo und Zenica-Doboj und den Gemeinden Derventa und Doboj einbezieht. Zudem sollen dezentralisierte Tagesstrukturen in den Schulen geschaffen, die Kapazitäten der Roma- Frauen erhöht und sozio-ökonomische Unterstützung der Eltern geleistet werden. Jungen und Mädchen werden dabei gleichermaßen berücksichtigt. Um Vorurteile zwischen der lokalen Bevölkerung und den Roma zu reduzieren, werden auch Bürger aus dem Kanton Sarajevo ins Projekt einbezogen, denen es sozial und wirtschaftlich schlecht geht.

Das Projekt ist auf folgende Ziele ausgerichtet:

- Roma-Kinder haben Zugang zu qualitativ guter Bildung. Damit reduziert sich die Kluft zwischen ihnen und dem Rest der Bevölkerung.
- Die Roma sind auf allen Ebenen besser ins kantonale Bildungssystem einbezogen, insbesondere auf Primarschulstufe.
- Schulabbrüche treten weniger häufig auf und die Abschlussrate von Roma-Kindern ist höher.
- Roma-Frauen kennen die Menschenrechte und sind sich der Bedeutung von Bildung für ihre Kinder stärker bewusst.
- Roma-Eltern werden sozial und wirtschaftlich unterstützt und sie sind in die Eltern-Schule-Partnerschaft eingegliedert.

Quelle: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA